



Landessuperintendentin für den Sprengel Hannover
Friedrichswall 17 ■ 30159 Hannover

Dr. Petra Bahr

Dienstgebäude Friedrichswall 17
30159 Hannover
Sekretariat Annette Witte
Telefon 0511 833119
www. sprengel-hannover.de
E-Mail lasup.hannover@evlka.de

Manuskript

Predigt vom 13.1.2019

Gottesdienst zur Einführung von Mareile Preuschhof
als Äbtissin des Klosters Wennigsen
in der Klosterkirche Wennigsen

Es gilt das gesprochene Wort.

„(5) Und Josua sprach zum Volk: Heiligt euch, denn morgen wird der HERR Wunder unter euch tun. (6) Und Josua sprach zu den Priestern: Hebt die Bundeslade auf und geht vor dem Volk her! Da hoben sie die Bundeslade auf und gingen vor dem Volk her. (7) Und der HERR sprach zu Josua: Heute will ich anfangen, dich groß zu machen vor ganz Israel, damit sie wissen: Wie ich mit Mose gewesen bin, so werde ich auch mit dir sein. (8) Und du gebiete den Priestern, die die Bundeslade tragen, und sprich: Wenn ihr an das Wasser des Jordans herankommt, so bleibt im Jordan stehen. (9) Und Josua sprach zu den Israeliten: Herzu! Hört die Worte des HERRN, eures Gottes! (10) Daran sollt ihr merken, dass ein lebendiger Gott unter euch ist und dass er vor euch vertreiben wird die Kanaaniter, Hetiter, Hiwiter, Perisiter, Girgasschiter, Amoriter und Jebusiter: (11) Siehe, die Lade des Bundes des Herrn der ganzen Erde wird vor euch hergehen in den Jordan. (17) Und die Priester, die die Lade des Bundes des HERRN trugen, standen still im Trockenen mitten im Jordan. Und ganz Israel ging auf trockenem Boden hindurch, bis das ganze Volk über den Jordan gekommen war.“

(Jos 3,5-11.17)

„Da musst du durch“. Das ist vielleicht die kürzeste Zusammenfassung, die von dieser großen alten biblischen Erinnerung übriggeblieben ist. Es ist eine Unterwegsgeschichte, wie sie an einem solchen Festsonntag gar nicht besser ausgewählt werden könnte. Wir werden nun mitten in die Geschichte gezogen, in die Unterwegsgeschichte mit dem Volk Israel, wie sie im Josua-Buch erzählt wird. Aus bedrückenden Verhältnissen hat sich das Volk Gottes befreit, freigemacht aus der Vergangenheit, in der sie gefangen waren, in Ägypten. Nun halten sie an, stehen an einer Wegmarke, atmen tief durch oder halten die Luft an: was wird nun passieren? Das Versprechen haben sie im Ohr. Manchmal geriet es in Vergessenheit, da waren sie verloren, gingen im Kreis und wollten nicht mehr auf Hoffnung hin in Bewegung bleiben. Sie waren müde, wütend, verzweifelt oder eine Mischung aus allem. Dann war das Ziel wieder klar vor Augen. Da wollen wir hin, da wird Gott uns hinführen, wo auch immer das sei. Träume legen sich in die Ungewissheit, Albträume auch, und manchmal Vorfreude auf das, was da kommen

wird. Der Weg ins Neue, das zeigt die Geschichte des Volkes Israel, ist beschwerlich, ungesichert und gefährlich. Oft genug haben sie im Kreis gesessen und ge-seufzt: „Ach, damals, wisst ihr noch, als alles besser war?“. Wer dann sagte: „Ihr spinnt doch. Wir waren unfrei, wir waren gar nicht wir selbst“, der brauchte Mut. Um diesen Mut und die Zuversicht nicht zu verlieren, trugen sie einen Kasten mit sich. Die Bundeslade. Ein mobiles Geschichtsarchiv mit Erinnerungen, den großen Taten und Erlebnissen derer, die vor ihnen waren, aber auch mit der Verhei-ßung, der Hoffnung, dem Segen, der von Generation zur Generation aufbewahrt und gehütet wurde wie ein Schatz. Die Kronjuwelen des Volkes Israel. Nun sitzen sie am neuen Ufer, aber für sie ist er nicht nur die Markierung des Neuen. Es ist auch eine Grenze, an der die Ängste, Sorgen, Vorbehalte wieder aus dem Gepäck kriechen. Hinüberkommen, mit den Erfahrungen eines anspruchsvollen Berufslebens, heraus aus dem alten in ein neues Leben? Die Geschichte am Jordan be-richtet von dem Überschritt selbst nur in einem kleinen Satz. Es ist eher der Nachsatz der Geschichte. Vom Ende her könnte man denken: klar, das musste ja so kommen. Im Grunde hat alles immer schon auf diesen Moment hingedeutet. Doch auf der Schwelle fühlt sich das anders an. Das Suchen und Probieren, die Umwege, die Zweifel und das Wachsen neuer Gewissheiten. Die Zeit des Über-gangs wird ausgefaltet. Hier, auf der Schwelle, verharret die Bibel, weil sie weiß, wie heikel Übergänge sind.

Was erwartet mich und uns? Werde ich aus dem Schatten großer Vorgängerinnen treten, meine eigenen Akzente setzen oder mich verlieren? Werde ich die Zeichen der neuen Zeit mit ihren neuen Herausforderungen erkennen oder nicht? Dass Josua sich fragt, ob er das Erbe des großen Moses wirklich verwalten kann, erfah-ren wir indirekt, durch die Intervention Gottes. „Du schaffst das schon. Ich werde genauso bei Dir sein, wie ich bei Mose war. Die Zeiten ändern sich, die Herausfor-derungen auch, aber ich werde bleiben, der ich war. Immer an Deiner Seite.“ „Hei-light Euch“, ruft Josua dem Volk zu. Der Übergang betrifft alle, nicht nur Josua und die, die die Hände an die Bundeslade legen, das Führungspersonal. „Heiligt Euch“ - das meint: Prüft Euch. Präpariert Euch. Geht nicht leichtfertig damit um, dass sich für eine von Euch das Leben ändert. Es ändert sich nämlich für Euch alle. Alle müssen mit über den Jordan. Alle werden sich verändern, das nächste Umfeld mehr als das weitere, manche Veränderungen werden vielleicht nur ganz von ferne zu spüren sein, aber die ganze Gemeinschaft der Klöster, sogar die Kloster-kammer selbst, ändert sich, weil heute eine neue Äbtissin eingeführt wird.

Was bedeutet dieser Schritt für mich? Heiligung, das meint auch: sich ergreifen lassen, von einer Lebenssehnsucht, die mich heraustreibt aus den vorgefertigten Vorstellungen, was jenseits der Schwelle zu passieren hat, damit es gut wird. „Hebt die Bundeslade auf.“ Vergewissert Euch. Berührt den Schatz der göttlichen Verheißung, seinen Zuspruch, seinen Segen. Größeres kann einem nicht passie-ren auf dem Weg ins Ungewisse. Hier, in dieser Kiste, liegt der geistige Kompass ihres neuen Amtes, liebe Schwester Preuschhof. Dazu gehört es auch, sich zu er-innern. Welchen Weg bin ich gegangen, und welche Wege sind die vor mir gegang-en? Wer einen der geschichtsträchtigsten Arbeitsplätze in Niedersachsen an-nimmt, dem ist eine achtsame Haltung gegenüber dem jahrhundertelangen Ver-

mächtnis vermutlich in die Arbeitsbeschreibung gegeben. Aber richtig relevant wird das „Sich-Erinnern“ ja dann, wenn es nicht nur um das Bewahren, sondern auch um das Erhalten unter neuen Umständen geht.

In der Geschichte, wie Josua sie erzählt, geht es auch um Macht und Ohnmacht. Mit göttlicher Kraft werden „die Kanaaniter, Hetiter, Hiwiter, Perisiter, Girgaschiter, Amoriter und Jebusiter“ vertrieben, um dem Volk Israel Platz zu machen. Diese Gewaltworte sind vor allem verkappte Ohnmachtsbekundungen. Bin ich, sind wir stark genug, groß genug, um den Widerständen zu trotzen und vor Gegnern nicht einzuknicken? Welche Widerstände, welche Gegner, welche Ärgernisse auf der anderen Seite des Jordans warten, kann das Volk Gottes nicht damals und nicht heute wissen. Das macht die Ohnmachtsgefühle so gefährlich. Sie können daran hindern, überhaupt loszugehen. Paralytisch und wie gelähmt könnte das Volk auf die andere Seite des Flusses starren. Doch Josua, der Neue, lässt sich von seinen Katastrophenphantasien nicht schrecken. „Wir wagen es, weil Gott bei uns ist“, sagt er mit leicht zitteriger Stimme. Wer zu neuen Ufern will, wer hindurch will, muss sich nicht nur trauen, loszugehen. Auch anhalten, stehenbleiben, sich vergewissern gehört dazu. Nicht blindlings vorwärtsstürmen, sondern still werden, sich dem Übergang aussetzen, um dann unter dem Segen Gottes standhaft zu werden. Es sich geschehen lassen. Das ist der heilige Sinn dieser Stunde. „Sie standen still im Trockenen mitten im Jordan“ heißt der letzte Satz der Geschichte. Ein Moment des Wunders, welches Israel schon einmal erlebt hat, als sich das Rote Meer teilte und sie in die Freiheit fliehen konnten. Ein stiller Moment für die Wunder, die Gott an ihnen und uns getan hat. Von Ankommen ist da noch lange nicht die Rede. Aber vom Losgehen unter dem Segen des Gottes der ganzen Erde. Amen